

JONATAN BURGER  
RECHTSPOPULISMUS ALS HERAUSFORDERUNG  
CHRISTLICHER SOZIALETHIK

# FREIBURGER THEOLOGISCHE STUDIEN

Unter Mitwirkung  
der Professoren der Theologischen Fakultät  
herausgegeben von

Thomas Böhm, Ursula Nothelle-Wildfeuer  
(federführend), Magnus Striet

Band 200

Rechtspopulismus als Herausforderung christlicher Sozialethik

JONATAN BURGER

# Rechtspopulismus als Herausforderung christlicher Sozialethik

Problemanalysen und Handlungsperspektiven

HERDER   
FREIBURG · BASEL · WIEN

Diese Publikation wurde gefördert durch:



D 25

© Verlag Herder GmbH, Freiburg im Breisgau 2024

Alle Rechte vorbehalten

[www.herder.de](http://www.herder.de)

Umschlaggestaltung: Verlag Herder

Satz: Barbara Herrmann, Freiburg

Herstellung: CPI books GmbH, Leck

Printed in Germany

ISBN (Print) 978-3-451-39839-1

ISBN E-Book (PDF) 978-3-451-83839-2

# Inhalt

Dank	15	
Abstract	17	
1	Rechtspopulismus – eine sozialethische Herausforderung	19
1.1	„Scheinwerfer“ ins Dickicht der Ursachen für rechtspopulistische Erfolge	23
1.2	Weitere Klassifikationsmöglichkeiten der Deutungsansätze für rechtspopulistische Erfolge	27
1.3	Kritische Anmerkungen zum Blick auf die Ursachen rechtspopulistischer Erfolge	30

## I. Grundlagen

2	Christentum und Rechtspopulismus: Erste Problemzugänge	35
2.1	Erkenntnisse aus der empirischen Sozialforschung	36
2.1.1	Religiosität, „Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit“ und populistische Einstellungen	38
2.1.2	Konfessionsangehörigkeit und rechtspopulistisches Wahlverhalten	46
2.2	Schnittmengen zwischen Christentum und Rechtspopulismus	52
2.2.1	Religion als Identitätsgarantin im Rechtspopulismus	55
2.2.2	Dimensionen der Anfälligkeit der katholischen Kirche für den Rechtspopulismus	58
2.2.2.1	Historische Kontinuitätslinien	59
2.2.2.2	Anknüpfungspunkte für den Rechtspopulismus in Theologie und Kirchenstruktur	64
2.2.2.3	Anfällige Glaubens- und Frömmigkeitsstile	65
2.2.2.4	Christ:innen in der Defensive	69
2.2.3	Verbindende Themen	70
2.2.3.1	Moderne Kritik, apokalyptisches Geschichtsbild und Autoritarismus	71
2.2.3.2	Familienbild, LGBTQI und Gender als Feindbilder, Lebensschutz	74
2.2.3.3	Migrationsgegnerschaft, Muslim:innenfeindlichkeit und Antisemitismus	76

2.2.3.4	Weitere Themen . . . . .	78
2.2.3.5	Populismus als Religionsderivat . . . . .	80
2.2.4	Christ:innen als begehrte Koalitionspartner:innen . . . . .	80
2.2.5	Christentum, Christ:innen und die AfD . . . . .	82
2.3	Rechtspopulismus als Herausforderung für die Zivilgesellschaft	86
2.4	Die Debatte um das Verhältnis zwischen Kirchen und Politik	89
2.4.1	Rechtspopulistische Kritik an den Kirchen . . . . .	90
2.4.2	Kritik an den Kirchen vonseiten weiterer politischer Akteur:innen . . . . .	92
2.4.3	Die gesellschaftliche Stellung der Kirchen als Hintergrund der Debatte . . . . .	94
2.4.4	Argumente gegen eine kirchliche Beteiligung an politischen Debatten . . . . .	97
2.4.4.1	Das Argument einer Politisierung zulasten des religiösen Propriums . . . . .	98
2.4.4.2	Das Argument einer zu großen Staatsnähe der Kirchen . . . . .	101
2.4.4.3	Das Argument einer linken bzw. linksliberalen Tendenz . . . . .	103
2.4.4.4	Das Argument einer zu geringen innerkirchlichen Meinungspluralität . . . . .	106
2.4.5	Die Debatte um eine übermäßige Moralisierung . . . . .	108
2.4.6	Die Debatte um die Kirche als Moralagentur . . . . .	112
2.4.7	Die Debatte um Gesinnungs- und Verantwortungsethik . . . . .	116
2.4.8	Was legitimiert eine politische Positionierung der Kirchen? . . . . .	118
2.5	Eine kurze Chronologie der jüngsten Verhältnisbestimmung der katholischen Kirche zum Rechtspopulismus in Deutschland . . . . .	122
2.5.1	Positionierungen deutscher Bischöfe . . . . .	124
2.5.2	Positionierungen katholischer Verbände . . . . .	129
2.5.3	Kritische Stimmen zur kirchlichen Positionierung gegenüber der AfD . . . . .	130
2.5.4	Die Debatte um die Teilnahme von AfD-Vertreter:innen an Kirchen- und Katholikentagen . . . . .	132
2.5.5	Behauptete Christlichkeit und erkennbare Kirchenfeindlichkeit der AfD . . . . .	135
2.6	Exkurs: Christentum und Rechtspopulismus im Ländervergleich . . . . .	138
2.6.1	Frankreich . . . . .	138
2.6.2	Italien . . . . .	140
2.6.3	Großbritannien . . . . .	141
2.6.4	Ostmitteleuropa . . . . .	141
2.6.5	Vereinigte Staaten von Amerika . . . . .	143

3	Rechtspopulismus als umstrittenes politisches Phänomen . . . . .	146
3.1	Populismus . . . . .	146
3.1.1	Einleitende Hinweise . . . . .	147
3.1.1.1	Abgrenzung von anderen politischen Phänomenen und Ideologien . . . . .	149
3.1.1.2	Interessengeleiteter Populismusbegriff . . . . .	151
3.1.2	Eine knappe Geschichte des Populismus . . . . .	154
3.1.3	Populismus als Politikstil . . . . .	160
3.1.3.1	Kritik an einer Reduktion des Populismus auf einen Politikstil	160
3.1.3.2	Überblick typischer populistischer Stilelemente . . . . .	161
3.1.3.3	Rolle von Führungspersönlichkeiten . . . . .	163
3.1.4	Cas Muddes Populismusbegriff . . . . .	166
3.1.4.1	Populismus als „thin ideology“ . . . . .	168
3.1.4.2	Die populistische Bezugnahme auf das Volk . . . . .	170
3.1.4.3	Elitenkritik im Populismus . . . . .	173
3.1.4.4	Der anti-plurale Alleinvertretungsanspruch des Populismus .	176
3.1.5	Populismus und Demokratie . . . . .	180
3.1.6	Links- und Rechtspopulismus . . . . .	184
3.1.7	Stimmen zugunsten einer Verteidigung des Populismus . .	187
3.1.8	Populismus und Verschwörungserzählungen . . . . .	192
3.2	Rechtspopulismus . . . . .	197
3.2.1	Einleitende Hinweise . . . . .	197
3.2.2	Der Aufstieg des Rechtspopulismus in Europa . . . . .	198
3.2.3	Kommunikationsstrategie und Programmatik . . . . .	200
3.2.4	Rechtspopulismus als rechter Populismus . . . . .	203
3.2.5	Rechtspopulismus und Demokratie . . . . .	205
3.3	Rechtsextremismus . . . . .	207
3.3.1	Rechtsextremismus – Eine Begriffsdefinition . . . . .	208
3.3.2	Rechtsextremismus und die Extremismustheorie . . . . .	211
3.3.3	Rechtsextremismus und die ‚Neue Rechte‘ . . . . .	213
3.3.4	Rechtsextremismus oder ‚Rechtsradikalismus‘? . . . . .	216
3.3.5	Rechtspopulismus und Rechtsextremismus . . . . .	218
3.3.5.1	Unterschiede zwischen Rechtspopulismus und Rechtsextremismus . . . . .	219
3.3.5.2	Kontinuitäten zwischen Rechtspopulismus und Rechtsextremismus . . . . .	221
3.4	Die „Alternative für Deutschland“ – eine politikwissenschaftliche Einordnung . . . . .	223
3.4.1	Entstehung und Entwicklung . . . . .	224
3.4.1.1	Entstehungshintergrund . . . . .	224

3.4.1.2	Entstehung 2013 und anfängliche Charakterisierung . . . . .	228
3.4.1.3	Weitere Entwicklung . . . . .	233
3.4.2	Programmatik . . . . .	236
3.4.2.1	Europa- und Außenpolitik . . . . .	238
3.4.2.2	Migrationspolitik . . . . .	239
3.4.2.3	Wirtschafts- und Sozialpolitik . . . . .	241
3.4.2.4	Gesellschaftspolitik . . . . .	243
3.4.3	Kommunikationsstrategie . . . . .	247
3.4.4	Wähler:innen, Organisation und gesellschaftliche Verankerung	250
3.4.4.1	Wähler:innen . . . . .	250
3.4.4.2	Deutschlandweite Verankerung . . . . .	256
3.4.4.3	Zivilgesellschaftliches Netzwerk und gesellschaftlicher Einfluss . . . . .	257
3.4.4.4	Wahrnehmung seitens anderer rechtspopulistischer bzw. rechtsextremer Parteien . . . . .	259
3.4.5	Die AfD – eine rechtspopulistische Partei mit rechtsextremen Tendenzen? . . . . .	260
3.4.5.1	Die AfD als populistische Partei . . . . .	261
3.4.5.2	Die AfD als rechtspopulistische Partei . . . . .	263
3.4.5.3	Die AfD als rechtsextreme Partei? . . . . .	267
3.4.5.3.1	Verhältnisbestimmung zum Nationalsozialismus und Dimensionen nationalsozialistischer „Gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit“ . . . . .	270
3.4.5.3.2	Verfassungswidrigkeit von AfD-Positionen im Religionsverfassungsrecht . . . . .	273
3.4.5.3.3	Rechtsextreme Wählerschaft . . . . .	274
3.4.5.3.4	Beobachtung durch Verfassungsschutzbehörden . . . . .	276
3.4.5.3.5	Handelt es sich bei der AfD um eine rechtsextreme Partei? . . . . .	279
3.4.6	AfD und (Rechts-)Populismus als bleibende Herausforderungen für die liberale Demokratie . . . . .	281

## II. Geistes- und sozialwissenschaftliche Deutungen und christlich-sozial-ethische Perspektiven

4	Rechtspopulismus als Defizitsymptom des politischen Systems . . . . .	290
4.1	Politische Deutungsansätze des Rechtspopulismus – ein Stimmenpanorama . . . . .	290
4.1.1	Rechtspopulismus als primäres Protestphänomen . . . . .	291
4.1.2	Rechtspopulismus als Ausdruck rechtspopulistischer Einstellungen im Elektorat . . . . .	295

Inhalt	9	
4.1.3	Rechtspopulismus als Resultat neuer Cleavages im Parteien- system . . . . .	298
4.1.4	Rechtspopulismus als Spiegel der Defizite der liberalen Demokratie . . . . .	306
4.1.5	Rechtspopulismus als Produkt von Repräsentationskrisen und Responsivitätslücken . . . . .	317
4.1.6	Rechtspopulismus als Folge von mangelnder politischer Hand- lungsfähigkeit und Souveränitätsverlusten des Nationalstaates	322
4.1.7	Rechtspopulismus und der Strukturwandel zur digitalen Öffentlichkeit . . . . .	333
4.2	Fokus: Kritik an einer fehlenden Polarisierung im Parteien- system . . . . .	335
4.2.1	Fehlende Polarität als Hintergrund rechtspopulistischer Polarisierung . . . . .	335
4.2.2	Die Große Koalition auf Bundesebene als Grundübel der deutschen Politik? . . . . .	339
4.2.3	Politische Polarität als Ausdruck gesellschaftlicher Streitlust .	342
4.2.4	Chantal Mouffe als prototypische Vertreterin der Polarisie- rungsthese . . . . .	343
4.3	Ursachen von (Rechts-)Populismus und mögliche Gegen- strategien bei Chantal Mouffe . . . . .	344
4.3.1	Politik als antagonistische Auseinandersetzung . . . . .	345
4.3.1.1	Hegemonie als Schlüsselbegriff des Denkens Mouffes . . . . .	345
4.3.1.2	Die Unhintergehrbarkeit des Antagonismus . . . . .	348
4.3.1.3	Die „Zähmung“ des Antagonismus zum Agonismus . . . . .	352
4.3.1.4	Die Bedeutung der Links-Rechts-Differenz für die Demokratie- qualität . . . . .	356
4.3.1.5	Die Notwendigkeit einer affektiven Komponente der Demokratie . . . . .	358
4.3.2	Demokratische Defizite der ‚Postdemokratie‘ . . . . .	359
4.3.3	Feinheiten des Populismusbegriffs . . . . .	363
4.3.4	Rechtspopulismus als Reaktion auf Defizite des politischen Systems . . . . .	365
4.3.5	Resultierende Gegenstrategie: Linkspopulismus . . . . .	372
4.3.5.1	<i>Linkspopulismus</i> . . . . .	372
4.3.5.2	<i>Linkspopulismus</i> . . . . .	376
4.4	Kritische Würdigung . . . . .	378
4.4.1	Der Begriff des Volkes bei Papst Franziskus . . . . .	379
4.4.2	Anfragen gegenüber dem Ansatz Mouffes aus Perspektive der christlichen Sozialethik . . . . .	380

4.4.2.1	Ungezügelte Polarisierung als Gefährdung der Demokratie . . . . .	381
4.4.2.2	Der Konflikt als Mittel oder Ziel des Politischen? . . . . .	383
4.4.2.3	Linkspopulismus – eine heikle Gegenstrategie . . . . .	385
4.4.3	„Die Dosis macht das Gift“ – Konfliktivität als Gefährdung und Jungbrunnen der Demokratie . . . . .	387
5	Rechtspopulismus als Folge kultureller Wandlungsprozesse . . . . .	391
5.1	Stellenwert und Vielfalt kultureller Erklärungsansätze . . . . .	392
5.1.1	Kulturelle und ökonomische Ursachenanalysen im Widerstreit . . . . .	392
5.1.1.1	Stärken kultureller Erklärungsansätze . . . . .	392
5.1.1.2	Schwächen kultureller Erklärungsansätze . . . . .	394
5.1.1.3	Die notwendige Zusammenschau kultureller und ökonomischer Deutungsansätze . . . . .	396
5.1.2	Kulturelle Deutungsansätze für den Rechtspopulismus – ein neuerliches breites Feld . . . . .	397
5.1.2.1	Rechtspopulismus als kommunitaristisches Gegenüber des Kosmopolitismus . . . . .	397
5.1.2.2	Rechtspopulismus und Identitätspolitik . . . . .	406
5.1.2.3	Rechtspopulismus als Ausdruck regionaler politischer Kultur . . . . .	411
5.2	Fokus: ‚Modernisierung‘ und Rechtspopulismus . . . . .	416
5.2.1	Was meint ‚Modernisierung‘? . . . . .	417
5.2.2	Ambivalente Modernisierung . . . . .	418
5.2.3	Rechtspopulismus als Modernisierungsfolge? . . . . .	419
5.2.4	Traditionen der Modernekritik . . . . .	422
5.2.5	Kritische Anmerkungen zum Zusammenhang von Rechtspopulismus und Modernisierung . . . . .	423
5.2.6	Ronald Inglehart und Pippa Norris als prototypische Vertreter:innen der Modernisierungsthese . . . . .	425
5.3	Ursachen von (Rechts-)Populismus und mögliche Gegenstrategien bei Ronald Inglehart und Pippa Norris . . . . .	425
5.3.1	Die ‚stille Revolution‘ des Aufschwungs postmaterieller Werte . . . . .	428
5.3.2	<i>Cultural Backlash</i> als Gegenbewegung zur ‚stillen Revolution‘ und Hintergrund des Rechtspopulismus . . . . .	436
5.3.2.1	Harte Arbeit als Ideal im Rechtspopulismus . . . . .	440
5.3.2.2	Bedrohte Männlichkeit als Hintergrund des Rechtspopulismus . . . . .	441
5.3.2.3	Ein pessimistischer Blick in die Zukunft als Grundlage des Rechtspopulismus . . . . .	443
5.3.3	Autoritarismus als Schlüsselbegriff bei Inglehart . . . . .	444
5.3.4	Die Rolle der ‚period effects‘ . . . . .	446
5.3.5	Feinheiten des Populismusbegriffs . . . . .	448

Inhalt	11
5.3.6 <i>Cultural Backlashes</i> als Erklärungen für rechtspopulistische Wahlerfolge . . . . .	449
5.3.6.1 Wahlerfolge der AfD – Zeichen eines <i>Cultural Backlash</i> in Deutschland? . . . . .	450
5.3.6.2 Trumps Wahl 2016 – ein <i>Cultural Backlash</i> ? . . . . .	452
5.3.6.3 Brexit – <i>Cultural Backlash</i> in Großbritannien? . . . . .	454
5.3.7 Resultierende Gegenstrategie: Rechtspopulismus als Übergangsphänomen? . . . . .	454
5.4 Kritische Würdigung . . . . .	455
5.4.1 Der <i>cultural-backlash</i> -Ansatz in der Kritik . . . . .	456
5.4.1.1 Anfragen an Ingleharts Postmaterialismus-Theorie . . . . .	456
5.4.1.2 Anfragen an die <i>cultural backlash</i> -These . . . . .	458
5.4.1.2.1 <i>Backlash</i> als falsche Analysekategorie . . . . .	459
5.4.1.2.2 Kritik an der mangelnden Erklärungskraft der <i>cultural backlash</i> -These . . . . .	460
5.4.1.2.3 Die parteiische Rede vom <i>cultural backlash</i> – Mehr Wertung als Analyse . . . . .	461
5.4.1.2.4 <i>cultural backlash</i> als rechtes Narrativ . . . . .	462
5.4.1.3 Anfragen an die vorgeschlagene Gegenstrategie . . . . .	463
5.4.2 Mögliche Antwortversuche auf die kulturellen Hintergründe des Rechtspopulismus . . . . .	465
5.4.2.1 Kritik an „Globalismus“ und „Lokalismus“ und Wert-schätzung kultureller Vielfalt in <i>Fratelli tutti</i> . . . . .	465
5.4.2.2 Eine kritische Würdigung kommunitaristischer Politik-ansätze . . . . .	469
5.4.2.3 Das Plädoyer für einen ‚regulativen Liberalismus‘ (Andreas Reckwitz) . . . . .	475
5.4.2.4 Kulturellen Wandel als gemeinsam gestaltbare Aufgabe ausweisen . . . . .	481
5.4.2.5 Die Suche nach einem gemeinsamen gesellschaftlichen Ziel .	486
6 Rechtspopulismus als ökonomisch motivierte Abwehrbewegung . . . . .	489
6.1 „It’s the economy, stupid“? – Ökonomische Deutungsansätze des Rechtspopulismus im Überblick . . . . .	490
6.1.1 Die Wirtschaftsgeschichte der Nachkriegszeit – Erfolgsgeschichte oder Sündenfall? . . . . .	491
6.1.2 Sozialpopulismus als neues Patentrezept . . . . .	493
6.1.3 Ökonomische Deutungsansätze des Rechtspopulismus – eine kontroverse Debattenlandschaft . . . . .	498
6.1.3.1 Rechtspopulismus als Protest von ökonomischen Modernisierungsverlierer:innen . . . . .	502

6.1.3.2	Rechtspopulismus als Folge der Statusunzufriedenheit und -angst der Mittelschicht . . . . .	506
6.1.3.3	Rechtspopulismus als Destillat von Kapitalismus und Autoritarismus . . . . .	511
6.2	Fokus: Rechtspopulismus als Folge der Globalisierung . . . . .	515
6.2.1	„Globalisierung“ als multidimensionaler Begriff . . . . .	517
6.2.2	Ungleiche Verteilung von Globalisierungsgewinnen und -verlusten . . . . .	519
6.2.3	Globalisierung als Hintergrund von Rechtspopulismus . . . . .	522
6.2.4	Kritik an diesem Deutungsansatz . . . . .	526
6.3	Die „Politische Ökonomie“ des (Rechts-)Populismus . . . . .	529
6.3.1	Die liberalisierte Handelspolitik als Auslöser rechts-populistischer Wahlerfolge . . . . .	530
6.3.2	Globalisierung und Populismus bei Dani Rodrik . . . . .	533
6.3.2.1	Das „Trilemma der Globalisierung“ . . . . .	533
6.3.2.2	Die Ambivalenz der Globalisierung – Förderung und Gefährdung von Wohlfahrtsstaatlichkeit . . . . .	534
6.3.2.3	Populismus als Reaktion auf die Folgen einer liberalen Handelspolitik . . . . .	536
6.3.3	Die „Politische Ökonomie des (Rechts-)Populismus“ bei Philip Manow . . . . .	538
6.3.3.1	Links- und Rechtspopulismus als Globalisierungsfolgen . . . . .	539
6.3.3.2	Wohlfahrtsstaatlichkeit, Migration und Rechtspopulismus in Nordeuropa . . . . .	541
6.3.3.3	Wohlfahrtsstaatlichkeit, Migration und Linkspopulismus in Südeuropa . . . . .	543
6.3.3.4	Wohlfahrtsstaatlichkeit, Migration und Rechtspopulismus im europäischen West-Ost-Vergleich . . . . .	544
6.3.3.5	Wohlfahrtsstaatlichkeit, Migration und Populismus in den USA . . . . .	546
6.3.4	Resultierende Gegenstrategien . . . . .	546
6.3.4.1	Globalisierungsskepsis ernst nehmen . . . . .	547
6.3.4.2	Wohlfahrtsstaatlichkeit als Immunsystem gegen Rechtspopulismus . . . . .	549
6.3.4.3	Einhegen und Gestalten der Globalisierung . . . . .	555
6.3.4.4	Stärkung der Nationalstaatlichkeit und Demokratisierung internationaler Organisationen . . . . .	561
6.3.4.5	Soziale Anerkennung durch Arbeit und Engagement . . . . .	563
6.4	Kritische Würdigung . . . . .	567
6.4.1	Globalisierungskritik zur Eindämmung des Rechtspopulismus in Deutschland . . . . .	568

Inhalt	13	
6.4.2	Nationalstaatlichkeit als Mittel gegen Rechtspopulismus angesichts der Globalisierung . . . . .	574
6.4.3	Globalisierungskritik zur Eindämmung des Rechtspopulismus aus globaler Perspektive . . . . .	577
 III. Schlussfolgerungen		
7	Gesellschaftliche und kirchliche Handlungsoptionen im Umgang mit Rechtspopulismus . . . . .	583
7.1	Handlungsoptionen gegenüber dem Rechtspopulismus als bleibende Gefahr für die liberale Demokratie und Zivil- gesellschaft . . . . .	584
7.1.1	Auf der Suche nach politischen Reaktionsweisen auf den Rechtspopulismus . . . . .	584
7.1.1.1	Strategien im Umgang mit dem Rechtspopulismus in der Kritik . . . . .	585
7.1.1.2	Rechtspopulismus als Gegner ernst nehmen . . . . .	592
7.1.1.3	Die Rolle der Konservativen als Garant:innen der liberalen Demokratie . . . . .	595
7.1.2	Demokratische Selbstkritik . . . . .	598
7.1.3	Emotionen als politischen Faktor ernst nehmen und emotionale Ressourcen für die Demokratie nutzen . . . . .	600
7.1.4	Politische Bildung stärken . . . . .	605
7.1.4.1	Aufgaben und Möglichkeiten politischer Bildung in der Auseinandersetzung mit dem Rechtspopulismus . . . . .	606
7.1.4.2	Herausforderungen für politische Bildung im Umgang mit dem Rechtspopulismus . . . . .	609
7.1.4.3	Kirchliche Beiträge zum Werben für die liberale Demokratie	611
7.1.5	„Gesellschaftlicher Zusammenhalt“ als Gegenüber des Rechtspopulismus? . . . . .	613
7.1.5.1	Was meint „gesellschaftlicher Zusammenhalt“? . . . . .	614
7.1.5.2	„Gesellschaftlicher Zusammenhalt“ im Rechtspopulismus oder gegenüber dem Rechtspopulismus? . . . . .	615
7.1.5.3	„Gesellschaftlicher Zusammenhalt“ als Meta-Begriff . . . . .	617
7.1.5.4	„Gesellschaftlicher Zusammenhalt“ in der kirchlichen Auseinandersetzung mit dem Rechtspopulismus . . . . .	618
7.2	Handlungsoptionen gegenüber dem Rechtspopulismus als Herausforderung für die katholische Kirche . . . . .	619
7.2.1	Abgrenzung von Rechtspopulismus und Rechtsextremismus	621

7.2.2	Abgrenzung gegenüber recht(spopulistisch)en Vereinnahmungsversuchen . . . . .	626
7.2.3	Kirchliche Selbstkritik und Selbstvergewisserung . . . . .	629
7.2.4	Kirchliche Anwaltschaft für Marginalisierte . . . . .	632
7.2.5	Offenheit zum Gespräch . . . . .	633
7.3	Handlungsoptionen gegenüber den Rahmenbedingungen rechtspopulistischer Konjunkturen . . . . .	638
7.3.1	Populismusbegriff in <i>Fratelli tutti</i> . . . . .	640
7.3.2	Zukunftsvisionen und christliche Hoffnung als Mittel gegen Rechtspopulismus . . . . .	645
7.3.2.1	Gesellschaftliche Visionen statt Lähmung und Zukunftsskepsis	645
7.3.2.2	Christlich begründete Hoffnung statt Geschichtspessimismus	647
7.3.3	Kirche als Vermittlerin in gesellschaftlichen Debatten . . . . .	650
7.3.4	Modernisierungsaversionen ernst nehmen . . . . .	654
7.3.5	Zivilgesellschaftliche Partizipation ermöglichen und kirchliches Leben vor Ort stärken . . . . .	656
8	Rechtspopulismus als zukünftiger Topos christlicher Sozialethik . . . . .	663
	Abkürzungsverzeichnis . . . . .	668
	Literaturverzeichnis . . . . .	669

## Dank

Theologie studieren zu dürfen und das Studium mit der Promotion abschließen zu können, verstehe ich als großes Privileg. Zu Beginn dieser Arbeit möchte ich deshalb zahlreichen Menschen danken, ohne welche diese nicht entstanden wäre:

Meinen Eltern und Großeltern danke ich nicht nur für alle Hilfe, Aufmunterung und Ermutigung durch Studium und Promotion hindurch und das Lesen manches allzu langen Textes, sondern vor allem dafür, dass ich von ihnen lernen durfte, wie wichtig es ist, sich für und mit anderen zu engagieren und mit Argumenten um die beste Lösung zu ringen – sowohl in der Gesellschaft als auch in der Kirche.

Katharina danke ich für ihren immerzu vorhandenen Beistand, den liebevollen Zuspruch bei allen Schwierigkeiten, unzählige Gespräche, Korrekturen und das Ankreiden verästelter Sätze sowie das oft allzu sehr ausgereizte Verständnis, manchen Abend oder Samstagvormittag dem Schreibtisch geschenkt zu haben, gerade, da während der Promotion auch unsere Tochter Nora geboren wurde. Deren Großeltern gilt mein besonderer Dank für ihre unermüdliche Hilfe im Familienalltag.

Nun auf eine Promotion zu blicken, wäre zudem nicht möglich gewesen ohne zahlreiche Kommiliton:innen und Freund:innen, die diesen Weg – gerade in der Auseinandersetzung mit einer Kirche, die auch ihre Fehlstellen hat – begleiteten. Besonders danken möchte ich Filip Friedrich, Hannah Ringel, Lisa Holzer, Michaela Ahr, Jessica Reinermann und Dennie Schuster. Gleichermaßen gilt für Laura Mayer und Tobias Dürr-Mayer, denen ich darüber hinaus für jedes aufbauende Wort und stärkende Vesper ein großes Dankeschön sage.

Prof. Dr. Ursula Nothelle-Wildfeuer danke ich herzlich dafür, nach Abschluss der Magisterarbeit überhaupt den Anstoß für die Promotion gegeben zu haben, für die stets sehr wohlwollende und ermutigende Unterstützung und ihre konstruktiven Ratsschläge, gerade beim anfänglichen Ringen darum, das Thema abzugrenzen und methodisch zu strukturieren, die Geduld und Begleitung, als es galt, die Arbeit parallel zum Berufsalltag zu einem guten Abschluss zu bringen, sowie für die Möglichkeit, sich auch bei kleineren Fragen stets austauschen zu können.

Prof. Dr. Magnus Striet danke ich für die Bereitschaft, die Dissertation nach dem frühen Tod von Prof. Dr. Eberhard Schockenhoff als Zweitbetreuer zu begutachten, genauso wie für ein prägendes Studium insgesamt, das mir den Wert einer gerade nach außen hin sprachfähigen und glaubwürdigen Kirche und Theologie deutlich gemacht hat. Beiden sei, ebenso wie Prof. Dr. Bernhard Spielberg, zudem für den bereichernden Austausch während der Disputatio der Arbeit gedankt.

Mein Dank gilt außerdem den Kommiliton:innen im Doktorand:innen-Kolloquium des Lehrstuhls für Christliche Gesellschaftslehre der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg für viele Impulse rund um die Arbeit sowie besonders Dr. Lukas Schmitt für zahlreiche hilfreiche organisatorische Ratschläge. Den Mit-

arbeiter:innen im Prüfungsamt, besonders Herrn Dennis Brenner, danke ich für die freundliche und kompetente Begleitung durch das gesamte Studium hindurch.

Gleichzeitig mit der Dissertation durfte ich meine Tätigkeit für die Katholische Akademie des Bistums Dresden-Meissen beginnen. Ohne den Austausch mit den dortigen Kolleg:innen, den zahlreichen Gastreferent:innen sowie den Besucher:innen unserer Foren wären viele Gedanken, die dieser Arbeit zugrunde liegen, sicherlich nicht in dieser Form gereift.

Das Gespräch mit ihnen sowie vielen weiteren Kolleg:innen im Bistum Dresden-Meissen, der EVLKS und im Bildungsbereich ist, um Gesellschaft und Kirche in ihrer Komplexität und Vielfalt zu verstehen, eine ungemeine Bereicherung und ihr Elan und ihr Einsatz für eine Kirche und eine Gesellschaft, die trotz aller Herausforderungen hoffnungsvoll in die Zukunft blickt, eine wirkliche Inspiration und Antriebskraft.

Akademiedirektor Dr. Thomas Arnold danke ich herzlich für zahlreiche Gespräche rund um die Themen der Dissertation, den stetigen Anstoß, mit Zutrauen und Zuversicht im Möglichkeitssinn zu denken, sowie die nötigen Freiräume zum konzentrierten Arbeiten am Manuskript.

Den Mitarbeiter:innen der Leipziger Propstei St. Trinitatis danke ich von Herzen für jeden geteilten Suppentopf und einen Ruhepol in fünf sehr abwechslungsreichen Jahren von Promotion und Berufseinstieg.

Herrn Prof. Dr. Eberhard Tiefensee danke ich für horizonterweiternde Gespräche über das katholische Leben in Sachsen und dessen sich wandelnde Gesellschaft ebenso wie für manches aufmunternde Wort während des bisweilen mühsamen Schreibprozesses.

Nach dem Aufwachsen und Studium im Südwesten Deutschlands die Möglichkeit zu haben, in Sachsen tätig zu sein, habe ich als große Bereicherung erlebt, sowohl was meinen Blick auf die Gesellschaft als auch auf die Kirche und darauf, was es heißt, als Christ:innen „der Stadt Bestes zu suchen“, anbelangt.

Den Kolleg:innen im Dekanat Mergentheim, besonders Herrn Dekan Bogdan Stolarczyk und Doris Hornung, danke ich herzlich für ihre Rückendeckung während des Abschlusses des Promotionsstudiums.

Den Herausgeber:innen der „Freiburger Theologischen Studien“ und dem Verlag Herder danke ich für die freundliche Aufnahme in die Reihe. Clemens Carl gilt als Lektor mein Dank für die stets sehr angenehme Zusammenarbeit beim Abschluss der Publikation. Meinem Heimatbistum, der Erzdiözese Freiburg, der Diözese Rottenburg-Stuttgart und der LBBW-Stiftung danke ich zuletzt für die großzügige Unterstützung des Drucks der vorliegenden Arbeit.

Bad Mergentheim, im Juni 2024

*Jonatan Burger*

## Abstract

Rechtspopulistische Wahlerfolge fordern die liberale Demokratie in Deutschland, zahlreichen Ländern Europas und global heraus. Rechtspopulistische Politiker:innen und Parteien werden auch durch Christ:innen unterstützt und rekurren auf das Christentum als kulturelle Identitätsressource. Rechtspopulismus als grundlegende gesellschaftliche Herausforderung beschäftigt die Theologie somit in vielerlei Hinsicht (Kapitel 2): Wie gestaltet sich die Unterstützung für Rechtspopulismus und „Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit“ durch Christ:innen im Detail? Wo bestehen inhaltliche Übereinstimmungen und personelle Netzwerke zwischen Christentum und Rechtspopulismus? Wie positioniert sich der Rechtspopulismus zu den Kirchen und deren gesellschaftspolitischem Engagement? Wie begegnen die Kirchen der rechtspopulistischen Infragestellung der liberalen, repräsentativen Demokratie? Welche internationalen Parallelen und nationalen Eigenheiten lassen sich beobachten?

Die christliche Sozialethik hat sich – über all diese höchst relevanten Fragen hinaus – indes auch mit den gesellschaftlichen Hintergründen des Rechtspopulismus kritisch auseinanderzusetzen. Denn – so die Grundthese der vorliegenden Arbeit – will man den Rechtspopulismus eindämmen, genügt es nicht, nur dessen Bedrohlichkeit für die liberale Demokratie offenzulegen, sein Verhältnis zum Rechtsextremismus zu bestimmen und – speziell für den deutschen Kontext – seine wichtigste Protagonistin, die Partei „Alternative für Deutschland“, politikwissenschaftlich einzuordnen (Kapitel 3), sondern auch nach seinen Erfolgsbedingungen zu fragen.

Die geistes- und sozialwissenschaftliche Forschungs- und öffentliche Debatte hält nach einer intensiven Beschäftigung mit dem Phänomen in den vergangenen Jahren dazu zahlreiche, teils miteinander konkurrierende Deutungsansätze bereit, welche sich grob in primär auf das politische System (Kapitel 4), soziokulturelle Veränderungsprozesse (Kapitel 5) und ökonomische Rahmenbedingungen (Kapitel 6) rekurrende Erklärungsmöglichkeiten des Rechtspopulismus klassifizieren lassen (vgl. Kapitel 1). Aus dem Stimmengewirr jener unterschiedlichen Deutungen, die jeweils überblicksartig wiedergegeben werden, greift die vorliegende Arbeit exemplarisch drei Ansätze heraus, welche den Rechtspopulismus jeweils als langfristige Reaktion auf politische, kulturelle und ökonomische Transformationsprozesse interpretieren, rekonstruiert diese sowie an sie anschließende Gegenstrategien gegen den reüssierenden Rechtspopulismus und unterzieht sie einer Kritik, die insbesondere christlich-sozialethisch motiviert ist.

Im Einzelnen werden dazu der Ansatz von Chantal Mouffe, Rechtspopulismus als Folge ausbleibender Polarisierungen im Parteiensystem zu verstehen (Kapitel 4), die Interpretation von Ronald Inglehart und Pippa Norris, den Erfolg des Rechtspopulismus als *cultural backlash* in Reaktion auf einen gesellschaftlichen Wandel hin zu postmateriellen Wertvorstellungen zu begreifen (Kapitel 5), und die politökonomische Erklärung von Dani Rodrik und Philip Manow, Rechtspopulismus als geografisch eingrenzbares Phänomen, das auf die Herausforderung nationaler Volkswirtschaften und Wohlfahrtsstaatsregime durch die Globalisierung reagiert, zu deuten (Kapitel 6), skizziert und aus einer Perspektive Christlicher Sozialethik kritisch eingeordnet.

Auf dieser Grundlage werden abschließend Handlungsoptionen formuliert, wie einerseits dem Rechtspopulismus als Herausforderung selbst gesamtgesellschaftlich sowie seitens der katholischen Kirche begegnet werden kann. Andererseits werden erste Antworten entwickelt, welchen Beitrag die katholische Kirche leisten könnte, um die gesellschaftlichen Hintergründe des Rechtspopulismus zu adressieren (Kapitel 7), und Anforderungen formuliert, welche den weiteren kirchlichen und theologischen Umgang mit dem Rechtspopulismus betreffen (Kapitel 8).

## 1 Rechtspopulismus – eine sozialethische Herausforderung

Spätestens mit den 2014 begonnenen PEGIDA-Demonstrationen in Dresden und dem Einzug der 2013 gegründeten „Alternative für Deutschland“ in alle überregionalen Parlamente manifestierte sich der andernorts in Europa schon länger erfolgreiche Rechtspopulismus auch in Deutschland. Rasch diagnostizierten Beobachter:innen, dass „[i]n der politischen Auseinandersetzung mit dem Rechtspopulismus [...] dem Thema Religion eine Schlüsselrolle zu[kommt]“<sup>1</sup> – einerseits, weil sich der europäische Rechtspopulismus u. a. aus der Ablehnung von Muslim:innen speist und auf das Christentum als Identitätsgarant rekurriert, andererseits, weil nicht *prima facie* klar ist, ob die christlichen Kirchen und ihre Mitglieder in Sachen Rechtspopulismus als Brandmauer oder nicht vielmehr als Brandbeschleuniger wirken.

Im Jahr 2024 hat sich der Rechtspopulismus in Deutschland in Gestalt der AfD parlamentarisch etabliert. War die anfängliche starke Besorgnis angesichts dessen fortgesetztem elektoralen Siegeszug zwischenzeitlich einer gewissen Routine in der Auseinandersetzung gewichen und erscheint eine baldige Regierungsbeteiligung – allenfalls mit der Ausnahme einiger ostdeutscher Regionen – recht unwahrscheinlich zu sein, geben die jüngst gestiegenen Umfragewerte der AfD dennoch Anlass zur Sorge. Der Blick auf die europäischen Nachbarstaaten mit deutlich höheren Wahlergebnissen für Rechtspopulist:innen<sup>2</sup>, deren Beteiligung als Juniorpartner:innen in Regierungsbündnissen wie in Österreich oder Italien und die bereits durch Rechtspopulist:innen initiierte Abwicklung der liberalen Demokratie in Polen und Ungarn, der 2016 begonnene Brexit<sup>3</sup> und die daraus resultierende – noch in den 2000er-Jahren kaum vorstellbare – „Neigung, nahezu jede größere Wahl in Europa als einen historischen Wendepunkt zu interpretieren, verdeutlicht [ebenfalls] nur zu gut, welche Unsicherheit noch immer in Europa herrscht“<sup>4</sup> und dass eine inhaltliche Auseinandersetzung mit dem Rechtspopulismus weiterhin Not tut. Auf globaler Ebene unterstreicht diese Notwendigkeit – um nur das bedeutendste Beispiel zu nennen – die US-Präsidentschaft Donald Trumps von 2017–2021, dessen Chancen auf eine erneute Amtszeit ab 2025 nicht gering erscheinen. Seine Wahl 2016 hatte rechtspopulistische Bewegungen weltweit beflügelt und eine generelle Schwäche der liberalen Demokratie als Regierungsform deutlich werden lassen, welche gar die Rede

<sup>1</sup> Yendell et al. (2019), S. 1.

<sup>2</sup> Die vorliegende Arbeit nimmt, um möglichst viele Geschlechtsidentitäten abzubilden, eine Gender-Schreibweise mit Doppelpunkt vor. Bei wörtlichen Zitaten wurde aus Gründen der besseren Lesbarkeit indes auf eine Angleichung verzichtet.

<sup>3</sup> Zum Verhältnis von Brexit und Rechtspopulismus siehe Iakhnis et al. (2018).

<sup>4</sup> Krăstev (2018), S. 128.

von einer neuerlichen „reverse wave of democratization“<sup>5</sup> im Sinne Samuel Huntingtons nahelegte.

Der zwischenstaatlich auf nationale Abgrenzung setzende und innerstaatlich gegen die liberale und repräsentative Demokratie sowie religiöse, ethnische und weitere Minderheiten gerichtete Rechtspopulismus erscheint aus christlicher Perspektive als zutiefst kritikwürdig.<sup>6</sup> So wendete sich auch Papst Franziskus in seiner – unter dem Zeichen der Corona-Pandemie 2020 finalisierten – Enzyklika *Fratelli tutti* im Oktober 2020 gegen „aggressive Nationalismen, [...] eine von gewissen Ideologien durchdrungene Idee des Volkes und der Nation“ und sie begleitende „neue Formen des Egoismus und des Verlusts des Sozialempfindens [...], die hinter einer vermeintlichen Verteidigung der nationalen Interessen versteckt werden“<sup>7</sup>. Dies bedeutet jedoch nicht, dass eine Unterstützung für Rechtspopulist:innen durch Christ:innen nicht erfolgt – vielmehr ist diese als „ureigenste[s] Problem“<sup>8</sup> für das Christentum anzusehen. Für Verantwortliche in den christlichen Kirchen, aber auch die Christliche Sozialethik als akademische Disziplin besteht deshalb mindestens eine dreifache Motivation, sich mit dem Phänomen Rechtspopulismus auseinanderzusetzen:

Mit *kritischem Blick nach innen* ist zu fragen, warum Christ:innen rechtspopulistische oder gar rechtsextreme Parteien und Elemente „Gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit“<sup>9</sup> (Wilhelm Heitmeyer) unterstützen und welche inhaltlichen Schnittmengen es zwischen christlichem Gedankengut und Rechtspopulismus – auch im europäischen Vergleich unterschiedlicher Länder mit ihrer je eigenen religiopolitischen Geschichte – gibt.

Defensiv nach außen ist die Auseinandersetzung mit dem Rechtspopulismus zu forcieren, weil Rechtspopulist:innen – besonders, aber nicht nur mit Blick auf Muslim:innen – die Freiheit der Religionsausübung einschränken, die Kirchen als Teile der organisierten Zivilgesellschaft ins Visier nehmen und die Legitimität christlich motivierter politischer Positionierungen bestreiten.

Mit *Blick auf die Gesamtgesellschaft* ist – und dies soll das Hauptaugenmerk der folgenden Ausführungen sein – aber auch nach den möglichen Ur-

<sup>5</sup> Norris; Inglehart (2019), S. 409.

<sup>6</sup> Für einen Überblick über die wichtigsten deutschsprachigen Beiträge in der Auseinandersetzung mit dem Rechtspopulismus seitens von Theologie und Kirchen siehe Kapitel 2.2.

<sup>7</sup> Beide Zitate: FT 11.

<sup>8</sup> Strube (2013), S. 128 formuliert diesen Gedanken ursprünglich mit Blick auf den Rechtsextremismus.

<sup>9</sup> Der Begriff „Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit“ wurde als unterschiedliche, gegen bestimmte Personengruppen gerichtete „Abwertung[en] und Diskriminierung[en]“ bzw. -is men verbindendes „Konzept“ seit 2002 maßgeblich durch Wilhelm Heitmeyer und andere Bielefelder Forscher:innen geprägt. Siehe einleitend etwa Heitmeyer (2018), S. 24 / Anm. I und Kapitel 2.1.1.

sachen der Unterstützung für (rechts-)populistische Parteien<sup>10</sup> zu fragen, ist deren länger anhaltender elektoraler Erfolg doch nicht selbstverständlich, wie dies etwa der Blick auf die postnationalsozialistische Geschichte Deutschlands bis 2013 verdeutlicht.

Die vorliegende Arbeit zeigt deshalb zunächst auf, warum sich die katholische Kirche und christliche Sozialethik mit dem Rechtspopulismus auseinander setzen müssen (Kapitel 2), und geht der Frage nach, was (Rechts-)Populismus (sowie Rechtsextremismus) ausmacht und weshalb diese (und im deutschen Kontext besonders die Partei „Alternative für Deutschland“) aus politikwissenschaftlicher und demokratietheoretischer Perspektive als kritikwürdig erscheinen (Kapitel 3). Sie nimmt diese Problemanzeige dann jedoch als Ausgangspunkt, um – ganz im Sinne des klassischen Dreischrittes der Praktischen Theologie und Christlichen Sozialethik, des Sehens, Urteils und Handelns<sup>11</sup> – zu fragen, welche längerfristigen<sup>12</sup> Ursachen – Rucht et al. (2017) nutzen für eine vergleichbare Analyse den Begriff „Tiefenströmungen“<sup>13</sup> – durch die Geistes- und Sozialwissenschaften für den Erfolg des Rechtspopulismus in Deutschland<sup>14</sup> ausgemacht werden können und wie diese Ursachen und ihnen möglicherweise begegnende Strategien aus christlich-sozialethischer Perspektive zu bewerten sind (Kapitel 4–6). Zuletzt schließt sich daran die Suche nach Handlungsoptionen für die Gesellschaft insgesamt und für die katholische Kirche im Besonderen an (Kapitel 7), wenn jene sich mit dem Rechtspopulismus und dessen Ursachen (!) auseinandersetzen müssen.<sup>15</sup>

<sup>10</sup> Häufig fokussiert sich der Blick dabei auf überregionale Wahlen, da hier die meisten empirischen Daten vorliegen; freilich wären in einer noch umfassenderen Darstellung aber auch andere politische Artikulationsformen wie Demonstrationen, ehrenamtliches Engagement, Spenden etc. in den Blick zu nehmen.

<sup>11</sup> Vgl. etwa Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz; Kirchenamt der EKD (2019), S. 12 und Schäfers; Vogt (2021), S. 13.

<sup>12</sup> Die vorliegende Arbeit verzichtet deshalb u. a. weitgehend auf eine ausführlichere Beschäftigung mit dem Verhältnis zwischen Rechtspopulismus und gegen die staatlichen Maßnahmen zur Einschränkung der COVID19-Pandemie gerichteten Protesten, sofern letztere nicht langfristigere Beobachtungen unterstützt oder zu deren Korrektur nötigt.

<sup>13</sup> Rucht et al. (2017), S. 32.

<sup>14</sup> Diese Fokussierung erfolgt freilich im Bewusstsein der Tatsache, dass zahlreiche Parallelen zu anderen (west-)europäischen Staaten (und teils auch den USA) bestehen, die im weiteren Verlauf dieser Arbeit kurioserisch angesprochen werden. Gleches gilt für parallele historische Erfahrungen und gesellschaftspolitische wie ökonomische Herausforderungen Ostdeutschlands und des postkommunistischen Ostmittel- und Osteuropas.

<sup>15</sup> Die Arbeit zielt damit *sozialethisch* auf die Ursachen für den gesellschaftlichen und elektoralen Erfolg des Rechtspopulismus ab. *Individualethisch* kann freilich ebenfalls a) nach der ethischen Qualität einer Wahlentscheidung oder eines politischen Engagements für rechtspopulistische Parteien oder Politiker:innen und b) nach der ethischen Qualität des bewussten Rückgriffs auf Rechtspopulismus als Mittel für elektorale Erfolge gefragt werden (vgl. bspw.

Hintergrund dieses Vorhabens ist die These, dass es – gerade mit Blick auf das Ziel einer Beschränkung des politischen Einflusses rechtspopulistischer Akteur:innen<sup>16</sup> – Not tut, sich mit den Ursachen der Unterstützung für rechtspopulistische Bewegungen zu befassen, ist der Erfolg des (Rechts-)Populismus doch nicht zufällig, sondern hat vielmehr „immer [als] ein Symptom“<sup>17</sup> zu gelten. Eine Lesart, in welcher „Populismus als Krankheit angesehen“ wird, die bereits durch die bloße Konfrontation mit dessen demokratiegefährdender Ideologie auszukurieren ist, vermeidet demgegenüber dessen Interpretation als „Symbol, das auf darunter liegende Probleme deutet“<sup>18</sup>, zu schnell – ja „[ü]ber den Populismus als Problem zu reden, ist oft eine Art, über ihn als Problemsymptom nicht reden zu müssen“<sup>19</sup>. Denn um überhaupt breitere Zustimmung zu erhalten, ist es – bei aller demokratiegefährdender Fatalität des Populismus – ja erforderlich, dass die „populistische Erzählung [...] für andere plausibel erschein[t] [...], [was] dann der Fall sein [dürfte], wenn die Realität möglichst viele Anknüpfungspunkte bietet“<sup>20</sup>. So nimmt bspw. die AfD „in ihrer Programmatik und in ihrem öffentlichen Auftreten [durchaus auch, Anm. JB] reale Empfindungen von Menschen in unserer Gesellschaft auf“<sup>21</sup>. Eine Beschäftigung mit den Ursachen von (Rechts-)Populismus impliziert dann jedoch die Bereitschaft, kritisch auf die „realen Schwächen in der aktuellen Funktionsweise der liberalen Demokratie“<sup>22</sup>, soziokulturellen Wandel und ökonomische Transformationsprozesse zu blicken.

Aus der Vielzahl an Deutungsansätzen sollen im weiteren Verlauf dieser Arbeit drei herausgezogen werden, deren Autor:innen den Erfolg des Rechtspopulismus jeweils primär genuin im politischen System (Chantal Mouffe / Kapitel 4), im kulturellem Wandel (Ronald Inglehart & Pippa Norris / Kapitel 5) und in der globalisierten Ökonomie (Philip Manow; Dani Rodrik / Kapitel 6) begründet sehen und ihren Fokus auf längerfristige und globale bzw. länderübergreifende Entwicklungen richten. Freilich muss eine Analyse der

---

Applebaum (2021), S. 126). Ein wichtiges Anliegen, dass diese Arbeit nicht leisten kann, ist zudem, „mittels teilnehmender Beobachtung oder anderer qualitativ-hermeneutischer Forschungsmethoden die[] lebensweltliche Seite des Populismus verständlich zu machen“ (Jörke; Selk (2017), S. 84); vgl. hierzu etwa Hillje (2018).

<sup>16</sup> Kritisch zur mangelnden Beschäftigung mit den tieferliegenden Ursachen von (Rechts-)Populismus äußert sich etwa Lochocki (2018), S. 11.

<sup>17</sup> Vehrkamp; Merkel (2019), S. 18.

<sup>18</sup> Beide Zitate: van Reybrouck (2017), S. 23.

<sup>19</sup> Manow (2019a), S. 10f.

<sup>20</sup> Lauth; Schlenkrich (2018), S. 153.

<sup>21</sup> Heimbach-Steins et al. (2017), S. 72.

<sup>22</sup> Schäfer; Zürn (2021), S. 60.

Rahmenbedingungen des (Miss-)Erfolgs (rechts-)populistischer Bewegungen „immer auch die nationalen Pfadabhängigkeiten und Besonderheiten beachten“<sup>23</sup>, kann diese gerade im europäischen oder historischen Vergleich jedoch deutlicher herausarbeiten<sup>24</sup> und längerfristige politische, gesellschaftliche und ökonomische Entwicklungen, die länderübergreifende Folgen haben, besser sichtbar machen<sup>25</sup> – so wurde der Erfolg der AfD durch Beobachter:innen doch auch derart gedeutet, dass sich „die deutsche Politik gewissermaßen ‚normalisiert‘ oder ‚europäisiert‘“<sup>26</sup> habe.<sup>27</sup>

Jedes der drei Kapitel zur primär politischen, kulturellen und ökonomischen Begründung der Ursachen des Rechtspopulismus bietet überdies zuvor einen Literaturüberblick, welcher den Deutungsansatz der gewählten Autor:innen in die Forschungslandschaft einordnet. Zugleich lassen die herausgegriffenen Autor:innen auch eine Verknüpfung ihrer Ansätze mit jeweils anderen Ursachendimensionen des Rechtspopulismus zu.

Im Vorfeld weiterer Ausführungen ist indes noch die Klärung einiger methodischer Fragen nötig: Auf welche hermeneutische Grundlage (Kapitel 1.1) stützt sich die Auswahl der oben genannten Deutungsansätze? Welche anderen Klassifikationsmöglichkeiten (Kapitel 1.2) hält die bisherige Forschungsliteratur bereit und inwiefern greift die vorliegende Arbeit diese auf? Und: Welche Hürden (Kapitel 1.3) gilt es bei einer Beschäftigung mit den Ursachen rechtspopulistischer Erfolge zu umschiffen?

## 1.1 ‚Scheinwerfer‘ ins Dickicht der Ursachen für rechtspopulistische Erfolge

Die Aktualität und demokratiepolitische Brisanz des Themas Rechtspopulismus bringen es mit sich, dass ein auch nur annähernde Vollständigkeit für sich reklamierender Überblick über die täglich zunehmende Forschungsliteratur und sich weiterdrehende gesellschaftliche Debatte rund um das Phänomen im Rahmen der vorliegenden Arbeit unmöglich ist.<sup>28</sup> Stattdessen soll im

<sup>23</sup> Jörke; Selk (2017), S. 98. Vgl. auch Müller, Jan-Werner (2019a), S. 21.

<sup>24</sup> Ein solcher europäischer Vergleich bzw. Verweis auf historische (Dis-)Kontinuitäten erfolgt indes in der vorliegenden Arbeit nur unterstützend und ist nicht deren hauptsächlicher Fokus.

<sup>25</sup> So fordert auch Mounk (2019a), S. 169 den Fokus auf transnationale Ursachen von (Rechts-)Populismus zu richten.

<sup>26</sup> Mudde; Rovira Kaltwasser (2019), S. 16.

<sup>27</sup> Eine im Rahmen dieser Arbeit nicht weiter verfolgbare, aber sehr spannende Frage wäre diejenige nach den (länderspezifischen) Gründen des Misserfolgs (rechts-)populistischer Bewegungen in Irland, Island (vgl. Norris; Inglehart (2019), S. 10) oder Japan (vgl. Mudde (2020), S. 132).

<sup>28</sup> Blickt man nicht nur auf Rechtspopulismus, sondern auch Deutungsansätze für rechtsradi-

Folgenden der Versuch unternommen, in das wachsende Dickicht der (teils im Widerstreit liegenden) Deutungsansätze einige lichtbringende Schneisen zu schlagen.

Zu diesem Zweck greift die vorliegende Arbeit auf einen Ansatz zurück, den Spier (2016) unter Rückgriff auf die Wissenschaftstheorie Karl Poppers entwickelte. Tim Spier plädiert dafür, unterschiedliche „Theoriefragmente [als] nicht mehr, aber auch nicht weniger als ‚Scheinwerfer‘, die verschiedene Aspekte des Wahlverhaltens erhellen und den Bemühungen der jeweilig Forschenden eine Richtung geben“<sup>29</sup>, zu verstehen. In diesem Sinne wären „verschiedene[] Erklärungsansätze [...] nicht als konkurrierend anzusehen, sondern stellen im Verbund den Versuch dar, den Untersuchungsgegenstand – um im Popperschen Bild zu bleiben – insgesamt besser ‚auszuleuchten‘“<sup>30</sup>.

Anstelle einer Auseinandersetzung über die höhere Erklärungskraft kultureller oder ökonomischer Deutungsansätze für den Erfolg des Rechtspopulismus<sup>31</sup> könnte somit eine Hermeneutik stehen, die zwar die Erklärungskraft jedes Ansatzes als potenziell falsifizierbar ansieht, aber grundsätzlich von einer Multikausalität ausgeht und „einzelne Diagnosen, die als *die* [Hervor. des Autors, Anm. JB] Erklärung präsentiert werden, [...] nur [als] einzelne Puzzleteile für das Verständnis einer komplexen Wirklichkeit“<sup>32</sup> begreift<sup>33</sup>, dabei insbesondere bei empirischen Studien mit einem notwendigerweise durch die Operationalisierung verengten Blickwinkel auf das Gesamtphänomen Rechtspopulismus rechnet<sup>34</sup> und überdies auch Wechselwirkungen zwischen politischen, kulturellen und ökonomischen Ursachen rechtspopulistischer Wahlerfolge miteinbezieht<sup>35</sup>. Der Blick auf die Ursachen und unter-

---

kales Wahlverhalten insgesamt, gehen erste Ansätze auf die 1930er-Jahre zurück (vgl. Arzheimer (2018), S. 147). In der vorliegenden Arbeit werden jedoch hauptsächlich Ansätze in den Blick genommen, welche das Reüssieren des Rechtspopulismus ab den 2010er-Jahren zu erklären versuchen. Forschungsliteratur, die sich auf die 1980er- und 1990er- bzw. den Beginn der 2000er-Jahre bezieht, wird eher unterstützend zu Rate gezogen.

<sup>29</sup> Spier (2016), S. 265 mit Verweis auf Popper (1973), S. 369ff.

<sup>30</sup> Spier (2016), S. 265. Vgl. auch Spier (2010), S. 257.

<sup>31</sup> Vgl. hierzu kritisch Mounk (2019a), S. 169 sowie Decker, Frank (2018c), S. 358 und Hilmer et al. (2017), S. 26.

<sup>32</sup> Misik (2019a), S. 16.

<sup>33</sup> Vgl. auch Quent (2020), S. 157.

<sup>34</sup> So warnen bspw. Giebler; Regel (2017), S. 23, dass „Häufigkeitsauszählungen und bivariate Zusammenhänge, wie sie gern am Wahlabend [...] präsentiert werden, nicht aus[reichen] oder [...] vielleicht sogar kontraproduktiv [sind]“. Walther; Isemann (2019), S. 7 weisen darauf hin, dass Umfragedaten zu rechtspopulistischem Wahlverhalten häufig ungenau sind, da es Aversionen der Befragten gegenüber Sozialwissenschaftler:innen gibt, sich überhaupt zu äußern oder offen zum Rechtspopulismus zu bekennen.

<sup>35</sup> Vgl. konzeptionell Mounk (2019a), S. 169 und Heitmeyer (2018), S. 21 sowie exemplarisch Decker, Frank (2018c), S. 358.

stützenden Rahmenbedingungen des Rechtspopulismus kann dabei insbesondere auch durch die Frage geschärft werden, warum bestimmte Menschen sich *nicht* für eine Unterstützung rechtspopulistischer Politiker:innen oder Parteien entscheiden<sup>36</sup>, oder weshalb diese in verschiedenen Regionen oder Staaten unterschiedlich reüssieren<sup>37</sup>.

Der Fokus der vorliegenden Arbeit richtet sich deshalb auf drei unterschiedliche Deutungsansätze, die Rechtspopulismus im Einzelnen als Reaktion auf Defizite des politischen Systems (Kapitel 4), Protestartikulation gegen soziokulturellen Wandel (Kapitel 5) und Folge globalisierungsbedingter makroökonomischer Differenzen (Kapitel 6) bewerten und dabei die Rolle langfristiger Entwicklungen betonen.<sup>38</sup> Eine solche Differenzierung und zugleich thematische Breite trägt der Tatsache Rechnung, dass im gesellschaftlichen Diskurs über die Hintergründe des Rechtspopulismus je nach akademischer oder parteipolitischer Provenienz jeweils andere Ursachen und somit auch unterschiedliche, diesen Ursachen entsprechende Gegenstrategien<sup>39</sup> in den Vordergrund gerückt werden – so subsumieren Mudde / Rovira Kaltwasser (2019), dass „[t]rotz lebhafter Populismus-Debatte [...] überraschend wenig anerkannte Theorien über den Erfolg (und Misserfolg) populistischer Kräfte vor[liegen]“<sup>40</sup>.

Erschwert wird die Suche nach überzeugenden Deutungsansätzen für die Unterstützung rechtspopulistischer Bewegungen auch durch die generell erkennbare Tendenz, dass sich Wahlentscheidungen individualisieren und weniger durch soziodemografische Indikatoren oder eine biografisch tief verwurzelte Parteibindung, sondern durch individuelle politische Vorstellungen

<sup>36</sup> Vgl. Haffert (2020), S. 3; 26.

<sup>37</sup> Vgl. Arzheimer (2018), S. 159. Hervorhebung analog zu ebd.

<sup>38</sup> Vgl. hierzu Mounk (2019a), S. 169. Die gewählte Breite der Erklärungsansätze greift dabei auf die in Vorländer (2018), S. 27 „*cum grano salis*“ (Hervorh. des Autors, Anm. JB) getroffene Differenzierung zwischen „sozioökonomische[n], sozialpsychologische[n], politisch-strukturelle[n] und politisch-kulturelle[n] Begründungsmuster[n]“ zurück. Zweitere werden in dieser Arbeit zunächst hintangestellt und im Kapitel 6.1.3.3 zu ökonomischen Deutungsansätzen im Literaturüberblick mitbehandelt. Mit Vorländer (2018), S. 19 kann auch von einem jeweiligen Zusammenhang aller Ansätze mit dem rechtspopulistischen Mobilisierungs- und Querschnittsthema ‚Migration‘ gesprochen werden. Als ein ähnliches – sowohl politisch-strukturelle, sozioökonomische als auch soziokulturelle Ursachen in sich verbindendes – Querschnittsthema könnten ebenfalls Eigenheiten des Erfolgs des Rechtspopulismus in Ostdeutschland ausgemacht werden. Beide Querschnittsthemen werden indes aufgrund des gewählten Fokus der Arbeit nur unterstützend herangezogen.

<sup>39</sup> Vgl. Bergmann et al. (2018), S. 261. Vgl. auch analog Salzborn (2015), S. 133 zum Verhältnis der „Frage, wie präventiv oder repressiv gegen [...] [Rechtsextremismus, Anm. JB] vorgegangen werden kann, [...] [und der] Frage, welchen Erklärungsansatz man für überzeugend hält“.

<sup>40</sup> Mudde; Rovira Kaltwasser (2019), S. 145.

über die Funktionsweise des politischen Systems und einzelne politische Forderungen geprägt sind<sup>41</sup> – und sich Bürger:innen in ihrer Wahlentscheidung überdies nicht (nur) an ihren rationalen (ökonomischen) Interessen orientieren müssen, sondern diese teils auch soziotropisch etc. ausrichten<sup>42</sup>. Dies bringt es mit sich, dass sich zwar „sowohl auf der individuellen Ebene als auch bei einer Beschreibung eines günstigen Umfelds bestimmte Merkmale identifizieren [lassen], die rechtspopulistischen Erfolg begünstigen oder nicht, [...] sich aber wichtige Unterschiede in der Wirksamkeit dieser Merkmale, sowohl im zeitlichen als auch im räumlichen Vergleich, [finden]“<sup>43</sup> – für Deutschland hat dies bspw. zur Folge, dass es die „typische Person, die die AfD wählt, [...] nicht [gibt]“<sup>44</sup>.

Im Umkehrschluss bedeutet dies, dass in der wissenschaftlichen Beschäftigung mit den Ursachen von Rechtspopulismus und in der politischen Auseinandersetzung mit diesem eine Reduktion (und Externalisierung) des Problems auf bestimmte Submilieus oder Wähler:innensegmente kaum zielführend ist<sup>45</sup>, sondern mögliche Deutungsansätze in der Breite in den Blick genommen werden müssen. Jener multidimensionale Blick erfolgt überdies, da eine strikte „Entgegensetzung von sozialen und kulturellen Ursachen des Rechtspopulismus [...] künstlich [wirkt und] gerade [...] [dem] Zusammenspiel und [...] [der] wechselseitige[n] Verstärkung beider Faktoren“<sup>46</sup> eine wichtige Rolle zukommt (vgl. ausführlicher Kapitel 5.1.1).

Einen Ansatz, der insgesamt auf das „Zusammenwirken von autoritärem Kapitalismus, sozialer Desintegration und Demokratieentleerung“<sup>47</sup> als ineinander wirkende Ursachen des Rechtspopulismus abhebt, legte Wilhelm Heitmeyer 2001 und in aktualisierter Form 2018 vor: Heitmeyer (2018) betont, dass „[d]ie zu untersuchenden Zusammenhänge und Prozesse [...] nicht mit einem einzigen theoretischen Zugriff beschrieben und erklärt werden [können], da sie [...] auf unterschiedliche Strukturentwicklungen bezogen und mit individuellen und kollektiven Verarbeitungen verbunden sind“<sup>48</sup>. Ohne den Ansatz von Heitmeyer (2018) im Einzelnen

<sup>41</sup> Vgl. Giebler; Regel (2017), S. 8.

<sup>42</sup> Vgl. Mounk (2019a), S. 169.

<sup>43</sup> Giebler; Regel (2017), S. 22.

<sup>44</sup> Giebler; Regel (2017), S. 22. Ähnlich Rooduijn (2018), S. 353: „The‘ populist voter does not seem to exist.“

<sup>45</sup> Vgl. hierzu Schröder, Martin (2018), S. 18 über die heterogene AfD-Wählerschaft und Galavakis (2020) mit einem kritischen Blick auf die Interpretation des Wahlergebnisses der US-Präsidentenwahl 2020 anhand soziodemografischer Faktoren.

<sup>46</sup> Decker, Frank (2018b), S. 132.

<sup>47</sup> Heitmeyer (2018), S. 23.

<sup>48</sup> Heitmeyer (2018), S. 23.

nachzeichnen oder in Gänze aufgreifen zu wollen, scheint diese methodologische Vorbemerkung dennoch für die im Folgenden vorgenommene Auseinandersetzung mit den Ursachen von Rechtspopulismus gewinnbringend zu sein.

Die Überzeugungskraft eines solchen multikausalen Deutungsansatzes lässt sich zuletzt auch empirisch stützen: So stellte Pickel (2019) – speziell für den Fall der Wahlerfolge der AfD – fest, dass von einer „multikausale[n], ineinander verzahnte[n] Erklärung“<sup>49</sup> auszugehen sei und „Faktoren aus dem Bereich der kulturellen Bedrohung, des Populismus und der politischen Entfremdung, der Angst, des Nativismus und Ethnozentrismus sowie des illiberalen Demokratieverständnisses zusammen [Hervorh. der Autorin, Anm. JB] die Wahl der AfD gut erklären können“<sup>50</sup>.

Keiner der gewählten Erklärungsansätze für sich genommen und auch nicht alle in dieser Arbeit diskutierten Erklärungsansätze zusammengenommen werden die individuelle Motivation sämtlicher Unterstützer:innen rechtspopulistischer Bewegungen erschöpfend ausleuchten und für die Pastoral und kirchliche Reaktion auf Rechtspopulismus vor Ort konkrete und detaillierte Gegenmaßnahmen vorgeben können. Sie ermöglichen es jedoch, Rechtspopulismus und dessen Ursachen auf Makroebene ausgehend von der Tradition kirchlicher Sozialverkündigung christlich-sozialethisch kritisch zu betrachten und einige Handlungsoptionen zu entwickeln, die für die katholische Kirche national von Relevanz sein und in der alltäglichen Auseinandersetzung vor Ort mitbedacht werden können.<sup>51</sup>

## 1.2 Weitere Klassifikationsmöglichkeiten der Deutungsansätze für rechts-populistische Erfolge

In der Debatte um die Ursachen des Erfolgs (rechts-)populistischer Bewegungen lassen sich die vorliegenden Ansätze – jenseits der in der vorliegenden Arbeit gewählten Unterscheidung im Anschluss an Vorländer (2018) – auch gemäß anderer Kriterien klassifizieren:

So können ① Theorien, die primär auf das *Angebot* (rechts-)populistischer Akteur:innen abheben, und solche, die eher die Gründe für die *Nachfrage* nach (rechts-)populistischer Programmatik in den Blick nehmen, unter-

<sup>49</sup> Pickel (2019), S. 166.

<sup>50</sup> Pickel (2019), S. 164.

<sup>51</sup> Ist in der vorliegenden Arbeit von ‚der‘ katholischen Kirche die Rede, schließt dies im Reigefall Episkopat, Klerus, hauptamtliche Lai:innen, ehrenamtlich Engagierte und einfache Gemeindemitglieder ein. Andernfalls erfolgt eine konkretere Zuordnung.

schieden werden.<sup>52</sup> Mudde / Rovira Kaltwasser (2019) setzen dabei zur Erklärung des Aufstiegs des Rechtspopulismus zunächst auf der Nachfrageseite an: „Gesellschaften mit einer starken Populismus-Nachfrage bereiten den Boden für einen Erfolg, der aber nichtsdestotrotz das Angebot glaubhafter populistischer Kräfte erfordert.“<sup>53</sup> Die vorliegende Arbeit richtet ihren Fokus, wenn sie nach den (längerfristigen) Ursachen für den Erfolg (rechts-)populistischer Bewegungen fragt, primär auf die Gründe für die *Nachfrage* nach rechtspopulistischen Forderungen und unterzieht diese einer christlich-sozialethisch motivierten Kritik – sind die konkreten Gründe für den (ausbleibenden) Wahlerfolg (rechts-)populistischer Parteien auf der Analyseebene des *Angebots* doch eher kurzfristiger (Führungsersönlichkeiten, Wahlstrategie, Salienz von Themen etc.) oder – zumindest in Deutschland nicht politisch heftig umstrittener oder sozialethisch umfassend problematisierbarer – wahlrechtlicher Natur (Fünfprozenthürde, Gebot innerparteilicher Demokratie etc.)<sup>54</sup>. Der Fokus auf die Gründe der Nachfrage nach (Rechts-)Populismus soll indes weder einen Automatismus zwischen dem Vorhandensein der – noch zu ermittelnden – Rahmenbedingungen für rechtspopulistische Wahlerfolge und deren tatsächlichen Eintreten suggerieren, noch die Unterstüter:innen des Rechtspopulismus von deren aus christlicher und demokratietheoretischer Perspektive zu problematisierenden Wahlentscheidung entlasten. Dem Fokus auf die Gründe für die Nachfrage nach (Rechts-)Populismus entspricht im Übrigen eine Konzentration auf eher „globale Argumente [...], wohingegen lokale Argumente die Angebotsseite in den Blick nehmen“<sup>55</sup>.

Eine weitere Möglichkeit der Klassifikation von Erklärungsansätzen für (rechts-)populistische Wahlerfolge ist ② die Differenzierung zwischen Ansätzen auf „Makro-, Meso- und Mikroebene“<sup>56</sup>. Die vorliegende Arbeit konzentriert sich – nicht zuletzt aufgrund der Möglichkeit ihrer sozialethischen Kritik – auf Ansätze, die den Erfolg des Rechtspopulismus auf nationaler bzw. transnationaler Ebene zu erklären versuchen und somit im Sinne von Jörke / Selk (2017) eher unter dem Begriff ‚Makroebene‘ zu subsumieren sind.

<sup>52</sup> Vgl. Mudde; Rovira Kaltwasser (2019), S. 145. Für eine kritische Würdigung dieser Differenzierung siehe Arzheimer (2018), S. 144.

<sup>53</sup> Mudde; Rovira Kaltwasser (2019), S. 145f.

<sup>54</sup> Vgl. Spier (2016), S. 267 und Bergmann et al. (2018), S. 261 sowie die Differenzierung zwischen „demand-side factors“ und „supply-side factors“ bei Norris; Inglehart (2019), S. 32. Für die Erklärung parlamentarischer Repräsentation und Regierungsbeteiligung im europäischen Vergleich sind letztere indes ungleich relevanter, wie Norris; Inglehart (2019), S. 298f. unterstreichen.

<sup>55</sup> Mudde (2020), S. 132.

<sup>56</sup> Jörke; Selk (2017), S. 92. Vgl. auch Arzheimer (2018), S. 145.

Eine politikwissenschaftliche Möglichkeit, Gründe für den Erfolg rechts-populistischer Akteur:innen speziell bei Wahlen zu klassifizieren, ist ③ das Modell eines „Kausaltrichters der Wahlentscheidung“<sup>57</sup> (engl. *funnel of causalities* / Campbell et al. (1960)), welches „das mikroanalytische Phänomen konkreter Wahlentscheidungen bei bestimmten Wahlen in einem schrittweisen Rekurs auf gesellschaftliche Makrostrukturen in Gestalt sozialer Problemkonstellationen und Konfliktlinien zurückführt“<sup>58</sup>, d. h. den in dieser Arbeit analysierten und kritisierten Entwicklungen auf der ‚Makroebene‘ (bildlich gesprochen am ‚Trichtereingang‘) einen *mittelbaren*, d. h. nicht zu überschätzenden, aber durchaus gegebenen, Einfluss auf das Wahlverhalten (am Trichterende) zubilligt.<sup>59</sup> Die vorliegende Arbeit greift dieses Modell indes nicht im Detail auf, da nicht die konkreten Gründe für individuelle Wahlentscheidungen bei einem konkreten Wahltermin im Vordergrund des Interesses stehen, sondern hebt vielmehr auf längerfristige Entwicklungen, welchen quasi den ‚Trichterrand‘ beeinflussen, ab.

Zu unterscheiden wäre zudem ④ zwischen längerfristigen politischen, kulturellen und ökonomischen Entwicklungen und einigen seit Beginn des 21. Jahrhunderts gemeinhin als ‚Krisen‘ betitelten Ereignissen wie „den Terroranschlägen am 11. September 2001 (und danach), der Finanzkrise 2008 und der ‚Flüchtlingskrise‘ 2015“<sup>60</sup>, denen Mudde (2020) ebenfalls eine Bedeutung für den Erfolg rechtspopulistischer (hier breiter: rechtsradikaler) Bewegungen zuschreibt.<sup>61</sup> Mit Schäfer / Zürn (2021) lassen sich einige davon als „Auslöser[]“<sup>62</sup> verstehen, welche „schon länger stattfindende[] strukturelle[] Veränderungen in der Funktionsweise der Demokratien in einen Aufstieg der autoritär-populistischen Parteien übersetzt haben“<sup>63</sup>.

Zuletzt könnte man ⑤ auch das Verhältnis von Rechtspopulismus und Modernisierung als Hintergrund der hier geschilderten Deutungsansätze beleuchten. Wie Kapitel 3.1.2 im Detail zeigen wird, wurden Erfolge (rechts-)populistischer Bewegungen bereits früh als Reaktion auf oder Widerstand gegen teils als krisenhaft erlebte, unterschiedliche Dimensionen von Modernisierung und des „beschleunigten gesellschaftlichen Wandels“<sup>64</sup> insgesamt gedeutet.<sup>65</sup> Dabei bleibt bei vielen Darstellungen jedoch zunächst

<sup>57</sup> Giebler; Regel (2017), S. 8.

<sup>58</sup> Schmitt-Beck et al. (2017), S. 277.

<sup>59</sup> Vgl. hierzu Giebler; Regel (2017), S. 9 sowie Arzheimer (2018), S. 144.

<sup>60</sup> Mudde (2020), S. 35.

<sup>61</sup> Vgl. ähnlich auch Brubaker (2017), S. 369.

<sup>62</sup> Schäfer; Zürn (2021), S. 20.

<sup>63</sup> Schäfer; Zürn (2021), S. 20f.

<sup>64</sup> Jörke; Selk (2015), S. 491.

<sup>65</sup> Vgl. etwa Decker, Frank (2018c), S. 356.

unklar, was mit ‚Modernisierung‘ im Einzelnen gemeint ist, lassen sich unter dem Oberbegriff ‚Modernisierung‘ doch so unterschiedliche Entwicklungen wie „Globalisierung, Wandel der Arbeitswelt, Digitalisierung, Beschleunigung [...], die Denationalisierung politischer Entscheidungen, [...] [und ein] Wandel hin zu postmateriellen sowie liberalen Werten und Einstellungs-mustern“<sup>66</sup> subsumieren. Soll nicht – analog etwa zum Faschismus<sup>67</sup> – der Versuch einer ideengeschichtlichen Erklärung des Rechtspopulismus ausgehend von den Begriffen der ‚Moderne‘ und ‚Modernisierung‘ erfolgen (was Aufgabe einer anderen Studie sein könnte), erscheint eine analytische Binnendifferenzierung in spezifisch politische, kulturelle und ökonomische Entwicklungen deshalb gegenüber einem holistischen Blick auf die ‚krisenhafte Modernisierung‘ zunächst als angebracht<sup>68</sup>, was im Umkehrschluss indes nicht bedeutet, dass sich aus der Zusammenschaus der unterschiedlichen Deutungsansätze unter der Leitfrage der ‚Modernisierungskritik‘ nicht doch weiterführende Erklärungen für das Erstarken des Rechtspopulismus ergeben könnten.<sup>69</sup>

### 1.3 Kritische Anmerkungen zum Blick auf die Ursachen rechtspopulistischer Erfolge

Ist von den Ursachen des Erfolgs rechtspopulistischer Bewegungen die Rede, gilt es, einige Fehlschlüsse zu vermeiden. Um diesem Anspruch in den folgenden Überlegungen möglichst gerecht zu werden, sollen an dieser Stelle deshalb einige Hürden bei der Beschäftigung mit den Ursachen von Rechtspopulismus skizziert werden. Denn jede Beschäftigung mit dem (Rechts-)Populismus und seinen Hintergründen impliziert es, „sich auch normativ zu positionieren“<sup>70</sup>.

Eine Deutung des Populismus als „Symptom“<sup>71</sup> muss erstens dem Einwand Rechnung tragen, populistische Politikpräferenzen (im Sinne der Funktionsweise der Demokratie) oder die Zuschreibung einer Lösungskompetenz für durch diese Parteien hauptsächlich behandelte Themen wie bspw.

<sup>66</sup> Jörke; Selk (2017), S. 107.

<sup>67</sup> Vgl. Esposito (2014).

<sup>68</sup> Vgl. Bornschier (2018), S. 216. Speziell mit dem Verhältnis von Rechtspopulismus und Modernisierung unter einer kulturellen Perspektive setzt sich Kapitel 5.2 auseinander.

<sup>69</sup> So versucht Decker (2013b), S. 69 eine alle drei Dimensionen überschneidende Erklärung für den Erfolg des Rechtspopulismus im „Modernisierungsprozess“ der Europäisierung bzw. Stärkung der Europäischen Union auszumachen, welche „materielle Wohlstandsverluste, multikulturelle Überfremdung und Krise der politischen Repräsentation“ für Teile des Elektorats zur Folge gehabt habe.

<sup>70</sup> Nothelle-Wildfeuer; Striet (2022b), S. 10. Vgl. auch Striet (2022), S. 58.

<sup>71</sup> Vehrkamp; Merkel (2019), S. 18.

Migration als naheliegendste Erklärungen für die Wahl populistischer Parteien auszuschließen und so einen „leicht paternalistischen liberalen Beigeschmack [aufzuweisen], [...] [zu] psychologisieren oder soziologisieren“<sup>72</sup> bzw. gar zu pathologisieren<sup>73</sup>. Eine Kritik des Populismus aus demokratietheoretischer Perspektive (vgl. Kapitel 3.1.4f.) ist deshalb dringend geboten – und kann „indirekt auch zu einer Selbstverständigung darüber führen, was wir von der Demokratie eigentlich erwarten“<sup>74</sup>. Nichtsdestotrotz dürfte ein alleiniges Abheben darauf für eine Eingrenzung der politischen Gestaltungsmacht (rechts-)populistischer Bewegungen kaum hinreichend sein – eine nachhaltige Strategie gegenüber (Rechts-)Populismus muss vielmehr *auch* darauf abzielen, „nicht nur das populistische Angebot zu zerschlagen, sondern auch die populistische Nachfrage zu schwächen“<sup>75</sup> und die dem Rechtspopulismus zugrunde liegenden Rahmenbedingungen zu verändern<sup>76</sup>.

Zweitens muss eine Interpretation des Populismus darauf Acht geben, nicht vorschnell dessen Krisennarrativ zur Deutung gesellschaftlicher Entwicklungen und politischer Entscheidungen zu übernehmen (wie an der Rede von der so genannten ‚Flüchtlingskrise‘ 2015 anschaulich deutlich wird).<sup>77</sup> Auch ist es vorab wichtig zu betonen, dass nach den Ursachen für den Erfolg rechtspopulistischer Bewegungen zu fragen, nicht bedeutet, deren demokratiepolitisch äußerst problematische Vorstellungen und Absichten gutzuheissen oder individuelle Wahlentscheidungen zu entschuldigen oder zu legitimieren<sup>78</sup>. Vielmehr ist an die „soziologisch bedeutsame Leitunterscheidung zwischen Verstehen und Verständnis“<sup>79</sup> zu erinnern und sollte man gerade durch die Beschäftigung mit ihren Ursachen und deren sozialethische Kritik, die auch mögliche Gegenstrategien einschließt, künftige rechtspopulistische Erfolge zu schmälern versuchen. Christliche Sozialethik kann, da sie normativ auf dem Evangelium Jesu Christi gründet, hier keinen neutralen Standpunkt einnehmen.

Umso wichtiger ist indes drittens, dass die Suche nach den (vermeintlichen) Ursachen rechtspopulistischer Erfolge in dem selbstkritischen Be-

<sup>72</sup> Müller (2016a).

<sup>73</sup> Vgl. Müller (2016a). Vgl. mit Blick auf Anhänger:innen von PEGIDA auch Patzelt (2018b), S. 115.

<sup>74</sup> Müller, Jan-Werner (2020), S. 15.

<sup>75</sup> Mudde; Rovira Kaltwasser (2019), S. 174.

<sup>76</sup> Vgl. auch Vehr Kamp; Merkel (2019), S. 18. Goodhart (2017), S. 5 fasst diese Einstellung in der Formulierung „[I]f we are able to be tough on populism we must to be tough on the causes of populism too [...].“ treffend zusammen.

<sup>77</sup> Vgl. Brubaker (2017), S. 373.

<sup>78</sup> Vgl. hierzu etwa kritisch Hugendick (2019).

<sup>79</sup> Mau (2019), S. 222. Vgl. mit Blick auf den Rechtsextremismus und die dabei notwendige Unterscheidung zwischen ‚Erklären‘ und ‚Verstehen‘ auch Salzborn (2015), S. 91ff.

wusstsein erfolgt, dass die „Deutungsschablonen und wissenschaftlichen Analyseinstrumente“ oftmals nicht als „neutrale[] Untersuchungsperspektiven [...], sondern theoretische Linsen, welche die eigenen Sichtweisen und Bewertungen, wenn auch zumeist ungewollt, stets mitreproduzieren“<sup>80</sup>, anzusehen sind. Sie sind damit in ihrer Verallgemeinerbarkeit limitiert und spiegeln stets einen spezifischen „historischen und gesellschaftlichen Kontext, in dem der jeweilige Erklärungsansatz formuliert worden ist“<sup>81</sup>, wider.

Überdies ist viertens darauf hinzuweisen, dass – gerade beim normativ aufgeladenen Thema Rechtspopulismus – die latente „Gefahr, zu projizieren, also den eigenen Schatten auf andere zu lenken“<sup>82</sup>, und das Problem auf diese Weise zu externalisieren, besteht. Zuletzt muss fünftens reflektiert werden, dass auch eine christlich-sozialethische Kritik (der Ursachen) des Rechtspopulismus einen „Diskurs[] darstell[t], [der] die soziale Realität mitprägl[t], [...] [und somit] auch mit dazu beitragen [kann], dass jene soziale Realität [...] in der Konsequenz [...] verfestigt wird, die den populistischen Moment erzeugt“<sup>83</sup>. All diese Beobachtungen gelten freilich nicht nur für die Analyse und Kritik der Ursachen des Rechtspopulismus, sondern in verstärktem Maße noch für die Entwicklung und Anwendung von gesellschaftlichen wie kirchlichen Handlungsoptionen in Reaktion auf den Rechtspopulismus und dessen Ursachen.<sup>84</sup>

---

<sup>80</sup> Beide Zitate: Koppetsch (2019), S. 32. Koppetsch (2019), S. 31 sieht bei der akademischen Beschäftigung mit Rechtspopulismus eine „methodologische Herausforderung [...], ein Konfliktgeschehen zu untersuchen, bei dem die Untersucher [...] unweigerlich selbst [...] Partei ergreifen, da sie als [...] Akademiker einer spezifischen Sozialklasse angehören und als (zumeist links oder liberal eingestellte) Sozialwissenschaftler in weltanschaulicher Opposition zu den Positionen der [...] Rechtsparteien stehen“. Dies gilt auch für die Praktische Theologie (vgl. hierzu Schlag (2021), S. 292).

<sup>81</sup> Salzborn (2015), S. 93. Samuel Salzborn entwickelt diese These mit Blick auf den Rechtsextremismus. Die Gültigkeit der Beobachtung dürfte jedoch auf den Rechtspopulismus übertragbar sein.

<sup>82</sup> Otto (2019), S. 237.

<sup>83</sup> Jörke; Selk (2017), S. 157.

<sup>84</sup> Vgl. zur praktisch-theologischen Kritik letzterer auch Schlag (2021), S. 296.